schlechte Leute konnte er nicht leiden. Stets wurde er zornig, wenn man ihn Rübezahl nannte, und wer in sein Gehege kam, das er sich vorbehalten, dem ging es schlecht. Fluchen, Lügen und Fleischeslust konnte er gleich gar nicht leiden. Bis zum schlesischen Kriege gings mit ihm noch so so; seit aber das Gebirg theils preußisch ist, treibt ers weniger — die Leute sprechen von wegen des Gewerbscheins — und Manche sagen gar, er habe sich zur Ruh gesetzt. Manchmal kömmt er aber doch noch, wenn auch selten, wie der Leser aus folgenden Erzählungen ersehen wird, und es ist nur gut, wenn Jemand handeln kann, wo Andre nicht reden dürfen, und einem Geiste kann man doch nicht an den Kragen.

Warum Rübezahl die Menschen neckt.

Damals, als Rübezahl auf dem Gebirge erschien, sah es da freilich noch nicht so aus wie heutzutage, und Rübezahl wunderte sich über gar Vieles. Da beschloß er denn Alles kennen zu lernen, und wanderte hinunter in ein Dorf, und verdingte sich als Knecht bei einem Bauer. Der Bauer hatte ihn gar gern, und was er ihm auftrug, das vollbrachte er aufs Beste, so daß durch seine Rührigkeit und Klugheit der Bauer bald ein wohlhabender Mann ward. Wie es nun aber in der Welt so oft geht: der Bauer wußte seinen Wohlstand nicht zu schätzen, ergab sich bald einer unordentlichen Lebensweise, und behandelte endlich den treuen Knecht unfreundlich und hart. Das verdroß den und er dachte „du willst's bei einem Andern versuchen," und ging zu einem andern